

Agu 1924/II/3

6518/p

DIE KARE DER KORALPE.

Von

FRANZ HERITSCH.



A Böh m von Böhmersheim hat von den kleinen Karen der Koralpe eine vortreffliche Darstellung gegeben¹. Er beschreibt das Erlenloch, das .Große Kar, das Kar der Hochseealpe, er erwähnt den karartigen Kessel der Bärentalalpe, den ich für ein sicheres Kar halte. Über die Formen der Kare, über die Förderung der Wandbildung durch den Gesteinscharakter oder durch die tektonische Stellung der Gesteine soll hier nicht berichtet werden; hier soll nur die Frage beleuchtet werden, in welchem Verhältnisse die Kare zu den im Gebirgsabfall weithin verfolgbaren jungtertiären Verebnungsflächen stehen.

Der flache Boden des Kares ober der Bärentalalpe liegt in 1700 m Höhe. Unter ihm beginnt der scharfe Einschnitt des Bärentalbaches. In der Fortsetzung des Karbodens liegen zu beiden Seiten der Schwarzen Sulm Gehängeleiten, die, wenn man sie sich verbunden denkt, ein ungleich geringeres Gefälle als der heutige Bach haben. Da ist der flache Boden des Bärentalkogels (1479 m) und die Ebenheit des P. 1479 am linken Ufer des Baches auf dem Rücken Brandhöhe—P. 1246 zu nennen. Weiter abwärts folgt die Ebenheit des Wasserinkogels (P. 1373 m) und auf der anderen Talseite die Verebnung des P. 1382 an jenem Rücken, der von der Reihalpe ausgeht und zwischen P. 1246 und Scher den Nordhang der Schwarzen Sulm bildet. Diese letztere Ebenheit hat ihre Fortsetzung in dem großen Talboden Glashütten—Gressenberg. Als nächste Reste des alten Talniveaus sind der Fuchskogel (P. 1343) und die Leiste zwischen Aschenwald und Herteralpe (1280—1290 m) zu nennen. Diese letztgenannte Leiste korrespondiert mit dem gegenüberliegenden Talboden von Glashütten—Gressenberg. Wenn man die Neigungsverhältnisse des heutigen Talweges mit den Resten des alten Tales vergleicht, so hat das letztere ein Gefällsverhältnis, das ein Drittel bis die Hälfte des heutigen Talgefälles ausmacht.

Beim Großen Kar und beim Erlenloch sind solche Anschlüsse an ein früheres Talsystem nicht klar zu sehen. Das mag damit zusammenhängen, daß der Kärntner Abfall der Koralpe sehr steil ist. Diese Eigenschaft hat zur Ursache die von Winkler nachgewiesene ungleichmäßige Hebung der Koralpe. Am steilen Abfall konnten die Spuren alter Flächensysteme nicht so gut bewahrt bleiben wie am flachen steirischen Anteil.

Prächtig dagegen sind die Verhältnisse unter der Hochseealpe. Der gestufte Boden des Kares der Hochseealpe hat seinen untersten flachen Boden bei der Hochseealpe selbst in 1700—1720 m Höhe. Auch da senkt sich

¹ Abhandlungen der Geographischen Gesellschaft in Wien. II. 1900, Nr. 3, S. 27.

Geol. B.-A. Wien



0 000001 528503

unterhalb des Karbodens der scharfe Einschnitt des Seebaches stark abwärts, während darüber in der Fortsetzung des Karbodens die Spuren eines alten Tales in Gehängeleisten durchziehen. Die erste Leiste ist jene der Paierlape (1644 m). Dann folgt in 1570—1590 m eine Leiste im Kamm unter der Hochalpe. Am rechten Ufer liegt die Leiste der Vorderseealpe (1560—1580 m). Vor der Einmündung des Seebaches in die Schwarze Sulm liegen die Leisten südöstlich unter dem Suchalmhaus (1300 m) und zwischen Aschenwald und Herteralpe (1280—1290 m). Wir sehen also, daß diese Verebnungen sich mit jenen vom Bärentalalm-Kar her vereinigen, daß alle ihre Fortsetzung im Talboden Glashütten—Gressenberg haben.

Dieser Rücken von Glashütten abwärts ist der Rest einer alten Oberfläche des Gebirges. Er endet gegen Osten mit dem P. 966 der Spezialkarte; die Verebnung endet, da bis zum Fuß des Gebirges ein steilerer Abfall des Gehänges besteht, frei in der Luft, hoch hinausgehend über das Miozän bei Deutschlandsberg—Schwanberg.

Dasselbe ist auch bei anderen Böden der Koralpe der Fall; so z. B. bei jenem von Trahütten. Besonders schön ist der Ausblick vom Talboden ober Trahütten, von Weitensfeld aus. Da sieht man den gleichmäßigen Abfall des Rosenkogels, an den sich die horizontale Verebnung des Gamsgebirges anschließt. Diese über 700 m hohe Verebnung endet, frei in der Luft ausstreichend, hoch über dem Miozän von Stainz; denn unter ihr steigen die Hänge steil zum Tertiär ab. Aus der Stellung dieser Verebnungen zum Miozän und aus dem lithologischen Charakter dieser Ablagerungen des Jungtertiärs sind Schlüsse auf ein bestimmtes Alter der hohen Talniveaus zu ziehen².

Wir kehren wieder zurück zur Verebnung von Glashütten—Gressenberg. Vom P. 966 steigt sie gegen Westen mit mäßigem Gefälle an und beherrscht bis Glashütten die Höhen des Rückens. Von da aufwärts sind die Gebiete der alten Talschlüsse gelegen, das Verebnungsniveau geht in den Talschluß des Höllgrabens über. Sowie die Verebnung von Weitensfeld in die Hänge des Kumpfkogels übergeht, so steigen mit mäßigem Gefälle die alten Flächen über Glashütten gegen den Talschluß auf und vereinigen sich zum Teil mit den zu den jetzigen Gerinnen gehörigen Flächensystemen. Wo die Umrahmung der Talschlüsse hoch aufragt, sind Kare vorhanden. Diese Kare sind die glazial umgeformten Talschlüsse des Niveaus von Glashütten.

Außer dem Boden von Glashütten ist noch ein Verebnungsniveau vorhanden. Ihm gehört der ebene Boden Hühnerstützen (1979 m)—Hochseealpe (2010 m) an. Dieses Niveau, das in unserem Randgebirge recht verbreitet ist, muß mit dem Firnfeldniveau der Hohen Tauern parallelisiert werden³. Zur Zeit seines Bestandes war der Koralpenspeik ein runder Mägel von etwa 150 m Höhe. Zu dieser Verebnung gehört das Gipfelplateau des Weißenstein—Ammering in der Stubalpe. Dieses alte Oberflächensystem hatte eine sehr geringe Reliefenergie.

Dann erfolgte die Außerdienstsetzung dieses ältesten Oberflächensystems.

² Heritsch, Petermanns Mitteilungen, 1923.

³ Heritsch, l. c.

Eine Höherschaltung des Gebirges verursachte die Ausbildung eines Talsystems, d. i. jenes, zu dem der Boden von Glashütten gehört. Wenn man den 2000 m-Boden der Koralpe mit dem Firnfeldniveau parallelisiert, dann ist der Boden von Glashütten dem Hochtalsystem zuzurechnen, d. i. jenem System, dem im Stubalpengebiete das alte Tal Edelschrott-Pack angehört.

Neuerliche, gewiß in Etappen erfolgende Erosion hat die Täler auf den heutigen Zustand gebracht.

Die Kare der Koralpe liegen in den Talenden des Hochtalsystems. Sie sind die mit glazialer Ornamentik versehenen Talschlüsse dieses miozänen Talsystems. Dieses Erkenntnis ist wesentlich hinsichtlich der Frage der Entstehung der Kare. Wir müssen die Vorstellung haben, daß der bereits vor der Eiszeit bestandene heutige Talweg an derselben Stelle endete wie heute, daß über seinem oberen Ende der alte Talschluß, der heute ein Kar ist, als Gebiet lag, das in die Linie des heutigen Tales ebensowenig einbezogen war wie heute. Es war und ist das Gebiet des Kares eine Stufe über dem heutigen Tal. Dieses gliederte sich schon vor der Eiszeit in ein ebeneres Stück und in die Hänge des Talschlusses. Der Knick im Gefälle zwischen dem Boden und der Hinterwand ist schon präglazial angelegt. Er wurde in der Eiszeit in jener Weise, die E. Richter in seinen „Geomorphologischen Untersuchungen in den Hochalpen“ so unübertrefflich dargestellt hat, verschärft. Daß dabei Stufenbildung im Kar eintrat (Kar der Hochseealpe), kann uns nicht verblüffen, denn kleine Stufen finden wir in zahlreichen Talschlüssen im unvergletschert gewesenen Gebirge und sogar im Hügellande.

Die Entstehung der Koralpenkare erscheint daher im wesentlichen als ein glaziales Überformen alter Talschlüsse.

Auch für die Kare der Stubalpe gilt dasselbe. Auch sie haben ein altes Talniveau unter sich, zu dem ihr Raum einst Einzugsstrichter von Bächen war.